

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite
15 Pfennig. — Reklamen die
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 53.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 4. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Was wird Italien tun?

Die Verhandlungen in der römischen Kammer haben bisher ohne besondere Aufregungen abgewickelt. Dem Wunsch der Regierung entsprechend, wurde auf eine ernste Aussprache über die auswärtige Politik zunächst auf unbestimmte Zeit verzichtet, und der Ministerpräsident sieht immer wieder eine erdrückende Mehrheit des Parlaments um sich versammelt, so oft er durch das Gebahren ungeduldiger Nationalisten oder wildbrausloschender Sozialisten genötigt wird, ein Vertrauensvotum für sich in Anspruch zu nehmen. Auch als er es für geraten hielt, ein allgemeines Verbot von Kundgebungen für oder gegen den Krieg zu erlassen, folgte ihm die Kammer in unverminderter Ergebenheit, und die Radikaler haben einstweilen das Nachsehen. Aber die Salandra ist „marschbereit“, dabei können sie sich wohl oder übel beruhigen und den Zeitpunkt abwarten, wann das Signal zum Kampf gegeben wird.

Das Vertrauen zu diesem italienischen Staatsmann würde sich nicht mit solcher Stürze behaupten, wenn es nicht von der Überzeugung getragen würde, daß er fähig und entschlossen sei, den nationalen Forderungen zum Siege zu verhelfen. Nach welcher Seite sie hinweisen, darüber kann nachgerade kein Zweifel mehr bestehen. Für ihre eigenen Mittelmeerinteressen, die im Fall eines Sieges der Dreierbündnisse auf das schwerste bedroht wären, haben die Italiener zurzeit keinen Sinn. Wie die Franzosen vier Jahrzehnte lang unentwegt auf das Reich von Velfort gestarrt haben und darüber mehr und mehr in Abhängigkeit von England und Rußland geraten sind, so halten die Italiener ihre Blicke wie gebannt nach Norden gerichtet, wo es gilt, die geographische, historische und strategische Grenze herzustellen, ohne die sie ihre nationale Sicherheit für die Dauer nicht gewährleistet sehen. Die Anschauungen und Empfindungen, die in diesem Selnen verborgen sind, mögen einem nüchternen Beobachter noch so kahllos erscheinen — sie sind einmal vorhanden und stellen eine Macht im Volksleben dar, mit der schließlich jeder leitende Staatsmann rechnen muß.

Auch von Salandra ist etwas anderes nicht zu erwarten. Seine Regierung hat wenigstens nichts getan, um die Wünsche und Forderungen des italienischen Volkes nach einer anderen Richtung hinzulenken; und je mehr wir uns jetzt den Tagen der Entscheidung nähern, desto deutlicher wird sichtbar, gegen wen er sich und sein Land stark zu machen sucht. Man scheint in Rom angenommen zu haben, daß Österreich-Ungarn von sich aus die Anregung zu Verhandlungen geben werde, um eine Verständigung mit dem südlichen Dreierbündnisse anzubahnen. Die allen unerwartet gekommene Ablösung des Grafen Berchtold durch Freiherrn von Burian schien zu der Hoffnung zu berechtigen, daß man in Wien zu einigem Entgegenkommen bereit sein werde. Allein wenn dort jemals Geneigtheit dazu vorhanden war, so mußte sie naturgemäß sich wieder verflüchtigen, als die neue Offensive in

Galizien und der Bukowina gute Früchte zu zeitigen begann. Man trägt sich an der Donau gerade jetzt mit recht zuversichtlichen Erwartungen militärischer Natur und will um so weniger von diplomatischer Nachgiebigkeit etwas wissen. In Italien sieht man denn auch ein, daß Österreich unter diesen Umständen keine Anerbietungen machen konnte, und fordert nun, wie es scheint, aus parlamentarischen Kreisen heraus die Regierung auf, ihrerseits die Verhandlungen zu beginnen nach dem offen zu bekennenden Grundsatze der do ut des-Politik. Wie die Dinge liegen, wird die „Gabe“, die Italien darzubieten hat, nur in der weiteren Bewahrung der Neutralität bestehen können, also in einer negativen Handlung, während es von Österreich-Ungarn offenbar einen greifbaren Beweis seiner Verträglichkeit erwartet. Gewiß ein schwieriger Boden für Verhandlungen. Man kann es wohl verstehen, wenn die Italiener sich von vornherein gegen den Verdacht der Habgier und Erpressung zur Wehr setzen, mit dem sie ihre Forderungen nicht befriedeln lassen wollen. Wenn auch am allerwenigsten von Österreich-Ungarn verlangt werden kann, daß es das Geschäft, zu dem es jetzt aufgefordert werden soll, mit den Augen der Italiener anseht und beurteilt. Am besten wird man wohl tun, wenn man moralische Maßstäbe und Erwägungen hier ganz aus dem Spiele läßt; sie haben schon in Friedenszeiten, soweit die Beziehungen der Staaten zueinander in Betracht kommen, leider Gottes nur geringes Gewicht, geschweige denn in Zeiten kriegerischer Verwicklungen, die über die Kräfteverteilung auf der Erde neue Entscheidungen herbeiführen sollen.

Die gefühlsmäßigen Rücksichten, von denen Österreich-Ungarn sich in den letzten Jahren wiederholt hat leiten lassen, sind ihm nicht gerade gut bekommen, und von Italien kann es jedenfalls annehmen, daß es in diesen Fehler nicht verfallen wird. Danach wird man nun auch in Wien seine Entschlüsse fassen müssen. Salandra steht auf der Wacht, um die Interessen seines Landes mit fester Hand zu wahren, und hinter ihm steht das ganze Volk, zu jedem Opfer bereit. Nur ein nüchternes Abwägen der wirklichen Interessen, der tatsächlichen Machtverhältnisse und voraussichtliche Zukunftsgestaltung kann hier den richtigen Ausweg finden. Die Weisheit der Habsburger wird ihn, das wollen wir hoffen, auch diesmal nicht verfehlen.

Der Krieg.

Die französische amtliche Berichterstattung setzt ihre freventlichen Spiel, schwere Niederlagen in Erfolge, ihre verwerfliche Offensive in der Champagne und den Vogesen umzubieten, noch immer fort. In Paris wird es ein trauriges Erwachen der eingeklinkten öffentlichen Meinung geben, wenn die furchtbare Wahrheit, die aus den deutschen Generalstabsberichten spricht, trotz der Zensur den Weg zu ihr findet. Auch die russischen Gegenangriffe verbluten an der festen deutschen Eisenmauer.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Febr. Amtlich wird verlautbart: 2. März 1915. In den Karpaten wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten.

Südlich des Dnepr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen. Hierdurch erstrittenes Gebiet gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet. In Polen und Westgalizien nur Artilleriekampf.

In der Bukowina herrscht Ruhe. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Krieg im Orient.

Die Lage an den Dardanellen.

Von englischer Seite wurden Nachrichten verbreitet, nach denen die Außenforts der Dardanellenstraße bereits niedergebörst, ja völlig zerstört seien und starke englisch-französische Landungstruppen den Eingang der Straße zu beiden Seiten besetzt hätten.

Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Toulon sollte bereits am 21. Februar ein Armeekorps von dort nach Gallipoli an den Dardanellen eingeschifft worden sein, das mit indischen Truppen aus Ägypten vereint landen sollte. Flügenreuter meldete dann am 27. Februar, daß am 25. Februar ein Fort am Eingang der Straße, Sed il Bahr, Orhanieh, Rum-Kale und Kap Helles, zum Schweigen gebracht und am Tage darauf von Landungstruppen vollkommen zerstört worden sei. Drei englische Schiffe waren dann, nachdem die Straße vier Meilen weit von Minen gesäubert worden sei, hineingefahren und hätten das Fort Dardanel erfolgreich beschossen. Sonderbarerweise mußten die englischen Schiffe am 1. März immer noch die schon vollkommen zerstörten Forts unter Feuer nehmen. Neuter hat hier wieder einmal den sehrlichen Wunsch zur vollendeten Tatsache werden lassen. Wir sind ja bei unseren Feinden an die Vorkämpferbeeren sattfam gewöhnt. Mit Gewißheit können wir feststellen, daß die Außenforts der Dardanellen bisher nicht niedergebörst wurden, und daß Landungsversuche nicht glückte sind. Sollte aber wirklich der Fall eintreten, daß bei andauernder Beschließung die Außenforts zum Schweigen gebracht werden, so kann immer nur wieder darauf hingewiesen werden, daß für die feindliche Flotte dann erst die eigentlichen Schwierigkeiten im engen Fahrwasser gegen die stärkste Festungsgruppe der nur 1900 Meter breiten Chanak-Enge beginnen. Ein großes Landungskorps, ohne dessen Mitwirkung an eine Forcierung überhaupt nicht zu denken ist, hätte auch nach Verlegen der Außenforts mit sehr ernstlichem Widerstand der türkischen Truppen zu rechnen, der kaum gebrochen werden könnte.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Frau Reinbrecht hatte in dieser Zeit viel unter den Launen ihres Mannes zu leiden. Der war brummig und zerknagt.“

„Glaubst du, Erna, daß endlich Licht in das Dunkel kommt? — Keine Spur! — Zum Verrücktwerden ist es! Und da verwendest man sich für Erichs Kind, wie man's kann für das eigene tät!“

„Der Förster wird sich in einer heillosen Aufregung befinden haben, sicherlich war seine freie Willensmeinung bestraft!“

„Ist es, woher auf einmal die juristischen Kenntnisse?“

„Da wurde Frau Reinbrecht verlegen und flötete: „Als ich gestern in der Stadt war, sprach mich der Rechtsanwalt Berger an — so — er hat Erichs Vertretung vor Gericht übernommen!“

„Du, Frau, laß die Finger davon! Wir dürfen, wie die Dinge nun einmal liegen, in keiner Weise Partei ergreifen!“

„Aber das tun wir doch auch nicht, ich kann Herrn Berger mit dem wir doch verkehren, wohl nicht auf der Straße stehen lassen!“

„Ja ja! — Und wer ist an dem ganzen Unglück dran schuld? Der biedere Medizinalrat! Ich nehme mir kein Blatt bei der Hauptverhandlung vor den Mund, laß dich drauf! Nächst hab' ich ihm die Wahrheit so gründlich gesagt, am Stammtisch in Gumbinnen, daß er wütend das Postel verlassen hat! Wenn der Erich reinfällt, hat ihn der Doktor auf dem Gewissen! — Mir egal, ob er uns den Stuhl vor die Füße stellt, es laufen noch mehr Ärzte in Gumbinnen herum! — Sage mal, Gelliebtes, was hält denn eigentlich der Berger von der ganzen Geschichte?“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

„Nun fragst du doch! Ich denke...“

Barrent von allem Anfang an nicht bitterernst gewesen sei! „Das wohl schon!... Aber so'n Staatsanwalt ist 'ne Macht im Lande, und wenn den Vermutungen unterliegt, die nicht glatt von der Hand zu weisen sind, bleibt leicht etwas hängen!“

„Erich hat doch Meldung gemacht von Barrents Angebot!“

„Hab' ich auch zu Protokoll angegeben, aber der Barrent ist toll! Bei solchen Dingen kommt sehr viel auf die „Aufsassung“ an, die ein Staatsanwalt von den Dingen hat! Und wenn dann einer reden kann wie'n Wasserfall und geschickt mutmaßen, so wird die ganze Sache sehr faul! Wenn nicht vor'm Gericht, so bei den Vorgesetzten, und das Ende heißt dann: Adieu Sie, auf Nummerndeswegen!“

Frau Reinbrecht faltete die Hände.

„Das würde mir bitter leid tun!“

„Und mir nicht weniger, liebes Kind! Aber mir sind die Hände gebunden. Ich hab' selbst Lüdchens gegenüber mir größte Zurückhaltung angewendet, damit mir nicht vorgeworfen werden kann, ich hätte ihn beeinflusst!“

„Nann, Erich muß zu retten sein!“

Reinbrecht ballte die Fäuste auf dem Rücken zusammen, drückte die Brust heraus und sah seine Frau fest an.

„Ich wünscht's ihm — und auch mir, nachdem ich mich nun einmal für sein Kind in die Schanze geschlagen! Wenn ich bedenke, wir hätten ein solch armes Barm, besäßen nicht mehr, wie das farge tägliche Brot, und müßten anhören, wie man unser kleines Geschöpf ruft: Humpelhanne...“

Humpelhanne: ich glaub' auch, ich könnte da den Verstand verlieren!“

25.
Noch nie war der Postbote im Klauener Försterhause mit solcher Spannung erwartet worden! Der Rechtsanwalt hatte Erichs mitgeteilt, daß die Berliner Kriminalpolizei beauftragt worden sei, den Verführer ausfindig zu machen. Sofort werde er Nachricht geben, wenn die Ermittlung stattgefunden habe! Aber Tag um Tag verging, ohne die Botenschaft zu bringen. Der Förster hatte noch angeben müssen, wie ungefähr das Automobil ausgesehen, welche Farbe es getragen, wie alt der Verführer wohl gewesen sei, ob irgend etwas an ihm besonders aufzufallen; aber auf all die Fragen hatte er keinen Bescheid geben können, da der Untersuchung von Nutzen gewesen wären. Es kamen ja auch so selten Automobile durch die Gegend, und ob es grün, blau oder sonst wie ansehnlich war, darauf hatte er in der

stodunklen Nacht, in seiner Aufregung, nicht geachtet. Der Mann hatte eine Schutzbrille vor den Augen gehabt und einen dicken, weiten Mantel getragen, mehr vermochte der Förster beim besten Willen nicht anzugeben.

Sein Dienst wurde Erich jetzt zur Qual. Die Waldarbeiter waren durchaus nicht alle angenehme Leute. Ostpreußen hat nur wenig Menschenmaterial zur Verfügung, da mußte man jeden annehmen, der sich meldete — und noch dankbar dafür sein. Und weil der Förster den Hausknezen und Drückbergern immer schärft auf die Finger gesehen, rächten die sich nun mit solchen Bemerkungen, — schon um ihn wegzufeln, dann konnten sie bald wieder bummelig arbeiten. Zwar stand jetzt der Walddäuser, ein ehrlicher Mann, immer bei den Leuten, aber es war doch etwas anderes, als wenn er selbst ständig die Arbeit überwacht hätte.

Stundenlang lief er jetzt in seinem kleinen Hof und dem Gärthchen herum, sein Bild war scharf geworden! Wie gut hatte er's hier! Und wie lange würde es noch dauern, bis er sein hübsches, kleines Försterhaus verlassen müßte! Ob ihn die Behörde im Dienst behielt? Er konnte es nicht recht glauben, der Herr Oberförster ging ihm zu sehr aus dem Auge, das hatte sicherlich nichts Gutes zu bedeuten! Und dann gemaßerte ihn die Spannung, wie der ganze Prozeß wohl enden würde. Hatte ihm doch neulich der Walddäuser erzählt, der Klauener Gastwirt nehme den Mund gewaltig voll, schwärze das Unglaubliche vom Himmel. Erich hatte kein Wort erwidert. Zweimal schon war der Barrent wieder dagewesen, beim ersten Besuch hatte er im Pfanzkamp zu tun gehabt, beim zweiten förtierte er gerade das Schmei. Um mit dem Seelforger nicht zusammenzutreffen, war er wie ein Dieb ohne Hut, hinten über den Gartenzaun geklettert und in den Wald hinein gelaufen. Wohl hatte er das Rufen seiner Frau gehört, aber nicht geantwortet: nur jetzt mit keinem Menschen zusammentreffen, in die guten Augen des prächtigen Seelforgers konnte er doch nicht blicken. Und als ihm bei seiner Rückkehr seine Frau sagte, wer dagewesen, hatte er ihr erwidert:

„Grete, ach! morgen um Barrent und sag ihm, daß ich erst den Prozeß hinter mir haben möchte, vorher will ich's mit keinem Menschen zu tun haben.“

Frau Erich hatte ihm das verbrochen und ihr Wort gehalten. Der alte Herr hatte ihr gesagt:

„Ich dränge mich keinem Menschen auf, aber von Ihrem Manne kann ich wohl erwarten, daß er in der rechten Stunde den Weg zu mir finden wird. Es wäre eine große Enttäuschung für mich, wenn ich mich in ihm irrte!“

Wie die Franzosen ihre Landleute beschießen.

In dem seit 1. Oktober 1914 von uns besetzten Rode sind nach der „Gazette des Ardennes“ durch französische Artilleriefeuer unter der Zivilbevölkerung folgende Verluste eingetreten: tot 5 Männer, eine Frau, ein Kind; schwer verwundet 8 Männer, 7 Frauen, 2 Kinder; leicht verwundet ein Mann, eine Frau. Die Zahl der durch das französische Artilleriefeuer beschädigten Gebäude beträgt 92, darunter die sehr schöne alte Kirche St. Pierre, das Rathaus mit Bibliothek und das Hospital. Die Kirche ist unwiederbringlich verloren, das Hospital wurde zerstört, während noch zwei Flaggen des Genfer Kreuzes auf ihm wehten.

England wird kleinlaut.

London, 2. März.

Das Neutische Bureau meldet, daß ein Sturm eine Verzögerung der Operationen vor den Dardanellen zur Folge gehabt habe.

Athen, 2. März.

Die Beschießung der Dardanellen begann gestern um 10 Uhr vormittags von neuem. Sie wurde zwei Stunden lang mit verdoppelter Heftigkeit fortgesetzt. Das Ergebnis ist unbekannt. Die Abteilungen der Verbündeten, die beim Fort Kum-Kale gelandet waren, hatten einen Zusammenstoß mit der türkischen Garnison, die sie zerstreuten. Ein englisches Kriegsschiff hat Zerstörer beschossen.

Die Mär vom „Audacious“.

Wie ein „Seemannsgarn“, das in den behaglichen Betten der Segelschiffahrt in den Bassatbreiten oder in Windstillen auf der Bark von einem vielbefahrenen Jan Maat den staunenden Neulingen vorgeschnürt wurde, klingt ein Bericht des „New York Herald“ über das Schicksal des vielgenannten englischen Großkampfschiffes „Audacious“. Man höre und staune!

Die „Audacious“ soll in aller nächster Zeit wieder mit der großen Flotte vereinigt werden. Das Schiff verließ am 15. Februar völlig repariert die Belfast Werft Harland u. Wolff. Die „Audacious“ war nach der Savarie vom 27. Oktober gegenüber der irischen Küste gesunken, wie es anfangs hieß. Nachdem das Red unter der Wasserlinie verstopft war, hielt sich das Schiff über Wasser und wurde einige Stunden nach der Abfahrt des White Star-Dampfers „Olympic“, der auf das Notsignal herbeigekommen war, nach dem Trossendock geführt. Die britische Admiralität beabsichtigt, auch weiterhin Schweigen über die Savarie des Schiffes zu beobachten, und wird seine Wiedereinstellung in den Dienst nicht veröffentlicht. Die Öffentlichkeit in England soll von der Vereinigung der „Audacious“ mit der Flotte erst erfahren, wenn sie an einem Seegefecht teilgenommen hat oder aber nach dem Kriege. „New York Herald“ berichtet weiter, daß die „Audacious“ durch die Explosion, die den Kiel verletzten, viel Wasser erhielt, so daß sie sehr tief in See lag. Sie wurde in diesem Zustande von den an Bord des „Olympic“ befindlichen Passagieren fotografiert und erscheint auf den Photographien als sinkend. Aber es gelang, das Red zu verstopfen und das Schiff 140 Meilen weit nach Belfast zu schleppen.

Das ist alles so wunderbar, daß es wohl überall einem unglaublichen Schütteln des Kopfes begegnen wird. Wenn der „Audacious“ noch einmal, den Union Jack an der Gasse, auf dem Meere erscheinen sollte, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß es sich um einen „Ersatz Audacious“ handelt. Über dem alten, wirklichen „Audacious“ tollten längst die Wogen der irischen See.

Verschiedene Meldungen.

Köln, 2. März. (Str. Frkf.) Nach privaten Nachrichten der „Köln. Btg.“ sind zwei Forts von Oso-wiecz so zerstört, daß sie schwelgen.

Petersburg, 2. März. (W. W. Nichtamtlich.) Das Finanzministerium hat festgestellt, daß in den ersten 6 Kriegsmontaten 1915 geheime Branntweinbrennereien entdeckt worden sind, die einen besonderen Kriegsschnaps, genannt „Gevatterin“, herstellten. Weiter wurden entdeckt 160 modern eingerichtete Brennereien, die richtigen Buttk fabrizierten, 92 Fabriken, die sich speziell mit der Reinigung von Polituren und Lacken zum Konsum beschäftigten, und 60, die sich mit der Reinigung von denaturiertem Spiritus beschäftigten. Alle diese Betriebe sind unter Strafe genommen worden.

Paris, 2. März. Die Aushebungsarbeiten für die Jahressklasse 1916 wurden am 27. Februar abgeschlossen. Das Ergebnis ist noch unbekannt, doch dürfte diese Jahressklasse ungefähr dieselbe Mannschafzahl ergeben, wie die Klassen 1915 und 1914.

Paris, 2. März. Der englische Dampfer „Dar-pallon“, dessen Brad bei Cap Antifer gesehen wurde, verankert bevor er nach Le Havre geschleppt werden konnte.

Petersburg, 2. März. Der französische General Rau ist hier angekommen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Gekreuzt hatte sie berichtet, was der Pfarrer ihr gesagt, und Emich war dankbar für die Worte.

„Doch noch einer, Grete, der mich nicht ohne weiteres für einen Lumpen hält!“

„Noch einer mehr, Vater!“

Er fuhr ihr liebkosend mit der Hand über die Wange.

Ja, seine Grete, die war ein Weib! —

Eines Tages wurde er wieder zum Untersuchungsrichter bestellt. So peinlich ihm der Gang war, vielleicht hatte man seinen Verführer ausfindig gemacht, das wäre doch wenigstens ein Schritt vorwärts gewesen, zum Guten oder Bösen, gleichviel, nur ein Ende mit den schlimmsten Aufregungen. Sonst verlor er den Verstand! Seine Hände trampften sich zusammen, dieses Unerschleichen, diese halbe Arbeit, schreie an den Kräften! Er war das Suppen gewohnt, und wenn er auch hier auf die Straße gesetzt wurde, er wußte wenigstens dann, was er zu tun hatte! — So weit war er schon!

Bevor er sich aufs Landgericht begab, suchte er seinen Rechtsanwalt auf.

„Sag man ihn?“ fragte er erregt.

„Meines Wissens leider immer noch nicht!“

„Derr Berger, ich kann nicht mehr!“

„Na, na, — behalten Sie ruhig Blut und bleiben Sie immer hübsch bei der Wahrheit! Die Dampfsache ist, verwickeln Sie sich in keine Widersprüche, das macht immer einen sehr unangenehmen Eindruck.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und Amerika.

Der neue Notenwechsel.

Die deutsche Regierung hat nunmehr die zweite Note der Vereinigten Staaten über die Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet und die englische Aushungerungspolitik beantwortet. Der amerikanische Botschafter in Berlin überreichte die vom 22. Februar datierte Note der Vereinigten Staaten, die eine Erwiderung auf die am 17. Februar ergangenen Ausführungen der deutschen Regierung an die Vereinigten Staaten von Amerika ist.

Der Wortlaut der Note Amerikas,

die gleichlautend an Großbritannien erging, ist folgender:

Die amerikanische Regierung gestattet sich im Hinblick auf den Schriftwechsel, der zwischen ihr und den Regierungen Deutschlands und Großbritanniens über den Gebrauch neutraler Flaggen durch englische Handelschiffe und die Kriegsgebietserklärung der deutschen Admiralität stattgefunden hat, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die beiden kriegführenden Regierungen im Wege gegenseitiger Zugeständnisse eine Grundlage für eine Verständigung finden möchten, deren Ergebnis darauf abzielt, neutrale dem friedlichen Handel obliegende Schiffe von den ersten Gefahren zu befreien, denen sie bei der Durchfahrt durch die die Küsten der kriegführenden Länder berührenden Meere unterworfen sind.

Die amerikanische Regierung bringt ergebenst in Anregung, daß eine Verständigung etwa auf Grund ähnlicher Bedingungen wie der nachstehenden erreicht werden möge.

Diese Anregung soll in keiner Weise als ein Vorschlag der amerikanischen Regierung gelten, denn diese ist sich naturgemäß wohl bewußt, daß es ihr nicht zutrifft, Bedingungen für eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Großbritannien vorzuschlagen, obwohl die vorliegende Frage sie selbst und das Volk der Vereinigten Staaten unmittelbar und in weitgehendem Maße interessiert. Sie mag lediglich sich die Freiheit zu nehmen, die nach ihrer Überzeugung einem aufrichtigen Freund eingeräumt werden darf, der von dem Bunde geleitet wird, keiner der beiden beteiligten Nationen Ungelegenheiten zu bereiten und möglicherweise den gemeinsamen Interessen der Menschlichkeit zu dienen. In der Hoffnung, daß die Ansichten und Anregungen der deutschen und britischen Regierung über eine Frage, die für die ganze Welt von hervorragendem Interesse ist, zutage gefördert werden, wird das im nachstehenden vorgeschlagene Verfahren angeboten.

Deutschland und Großbritannien kommen dahin überein,

1. daß treibende Minen von keiner Seite einzeln in den Küstengewässern oder auf hoher See ausgelegt werden, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hoher See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von einem Hafen gelegt werden, und daß alle Minen den Stempel der Regierung tragen, die sie ausgelegt, und so konstruiert sind, daß sie unschädlich werden, nachdem sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben;
2. daß Unterseeboote von keiner der beiden Regierungen zum Angriff auf Handelschiffe irgendeiner Nationalität Verwendung finden außer zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung;
3. daß die Regierungen beider Länder es zur Bedingung stellen, daß ihre beiderseitigen Handelschiffe neutrale Flaggen als Kriegsschiffe oder zum Zweck der Unfeindlichmachung nicht benutzen.

Großbritannien erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- und Nahrungsmittel nicht auf die Liste der absoluten Konterbande gesetzt werden und daß die britischen Behörden Schiffsabgaben solcher Waren weder fordern noch anhalten, wenn sie an Agenturen in Deutschland adressiert sind, die von den Vereinigten Staaten namhaft gemacht sind, um solche Warenabgaben in Empfang zu nehmen und an lizenzierte deutsche Wiederverkäufer zur ausschließlichen Weiterverteilung an die Zivilbevölkerung zu verteilen.

Deutschland erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- oder Nahrungsmittel, die nach Deutschland aus den Vereinigten Staaten — oder je nachdem von irgend einem anderen neutralen Lande — eingeführt werden, an Agenturen adressiert werden, die von der amerikanischen Regierung namhaft gemacht werden; daß diesen amerikanischen Agenturen die volle Verantwortung und Aufsicht bezüglich des Empfangs und der Verteilung dieser Einfuhr ohne Einschränkung der deutschen Regierung obliegen soll; sie sollen sie ausschließlich an Wiederverkäufer verteilen, denen von der deutschen Regierung eine Konzeption erteilt ist, die ihnen die Verteilung gibt, solche Lebens- und Nahrungsmittel in Empfang zu nehmen und sie ausschließlich an die Zivilbevölkerung zu liefern; sollten die Wiederverkäufer die Bedingungen ihrer Konzeption irgendwie überschreiten, so sollen sie des Rechtes verlustig gehen, Lebens- und Nahrungsmittel für die angegebenen Zwecke zu erhalten, und daß die deutsche Regierung solche Lebens- und Nahrungsmittel nicht für Zwecke irgendeiner Art requirieren oder veranlassen wird, daß sie für die bewaffnete Macht Deutschlands Verwendung finden.

Indem die amerikanische Regierung die im vorstehenden skizzierte Grundlage für eine Verständigung unterbreitet, möchte sie nicht so verstanden werden als ob sie irgendein Recht der kriegführenden oder Neutralen, das durch die Grundsätze des Völkerrechts festgelegt ist, anerkennt oder verleugnet, sie würde vielmehr die Vereinbarung, falls sie den interessierten Mächten annehmbar erscheint, als einen modus vivendi betrachten, der sich mehr auf Zweckmäßigkeit als auf gesetzmäßiges Recht gründet, und der auch die Vereinigten Staaten in seiner gegenwärtigen oder in einer abgeänderten Fassung nicht bindet, ehe er von der amerikanischen Regierung angenommen ist.

Eine gleichlautende Note ist an die britische Regierung gerichtet worden.

Deutschlands Antwort

darauf trägt das Datum des 28. Februar und lautet wie folgt:

Die kaiserliche deutsche Regierung hat von der Anregung der amerikanischen Regierung, für die Seekriegsführung Deutschlands und Englands gewisse Grundsätze zum Schutze der neutralen Schifffahrt zu vereinbaren, mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Sie erklärt darin einen neuen Beweis für die von deutscher Seite voll erwiderten freundschaftlichen Gefühle der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung.

Auch den deutschen Wünschen entspricht es, daß der Seekrieg nach Regeln geführt wird, die, ohne die eine oder die andere kriegführende Macht in ihren Kriegsmitteln einseitig zu beschränken, ebensowohl den Interessen der Neutralen wie den Geboten der Menschlichkeit Rechnung tragen. Demgemäß ist schon in der deutschen Note vom 16. d. Mts. darauf hingedeutet worden, daß die Beadung der Londoner Seekriegsrechts-Erklärung durch Deutschlands Gegner eine neue Lage schaffen würde, aus der die Folgerungen zu ziehen die deutsche Regierung gern bereit wäre.

Von dieser Auffassung ausgehend, hat die deutsche Regierung die Anregung der amerikanischen Regierung einer aufmerksamen Prüfung unterzogen und glaubt darin in der Tat eine geeignete Grundlage für die praktische Lösung der entstandenen Fragen zu erkennen. Zu den einzelnen Punkten der amerikanischen Note darf sie nachstehendes bemerken:

1. Was die Regelung von Minen betrifft, so würde die deutsche Regierung bereit sein, die angeregte Erklärung über die Nichtanwendung von Treibminen und die Konstruktion der verankerten Minen abzugeben. Ferner ist sie mit der Anbringung von Regierungssiegeln auf den auslegenden Minen einverstanden. Dagegen erachtet sie ihr für die kriegführenden Mächte nicht angemessen, auf eine offensive Verwendung verankerter Minen abzu verzichten.

2. Die deutsche Regierung würde sich verpflichten, daß ihre Unterseeboote gegen Handelschiffe irgendwelcher Flagge nur insoweit Gewalt anwenden werden, als dies zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung erforderlich ist. Ergibt sich die feindliche Nationalität des Schiffes oder das Vorhandensein von Konterbande, so würden die Unterseeboote nach den allgemein völkerrechtlichen Regeln verfahren.

3. Wie die amerikanische Note vorlieht, steht die angegebene Beschränkung in der Verwendung der Unterseeboote voraus, daß sich die feindlichen Handelschiffe des Gebrauchs der neutralen Flagge und anderer neutraler Abzeichen enthalten. Dabei dürfte es sich von selbst verstehen, daß sie auch von einer Bewaffnung wie von der Leistung jeden tätlichen Widerstands absehen, da ein solches völkerrechtswidriges Verhalten dem Völkerrecht entsprechendes Vorgehen der Unterboote unmöglich macht.

4. Die von der amerikanischen Regierung angeregte Regelung der legitimen Lebensmittelfuhr nach Deutschland erscheint im allgemeinen annehmbar; die Regelung würde sich selbstverständlich auf die Seefuhr beschränken, andererseits aber auch die indirekte Zufuhr über neutrale Häfen umfassen. Die deutsche Regierung würde daher bereit sein, Erklärungen in der amerikanischen Note vorgesehenen Art abzugeben, so daß die ausschließliche Verwendung der eingefuhrten Lebensmittel für die friedliche Bevölkerung gewährleistet sein würde. Daneben muß aber die deutsche Regierung Wert darauf legen, daß auch die Zufuhr anderer der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe einschließlich der Futtermittel ermöglicht wird. Zu diesem Zwecke hätten die feindlichen Regierungen die in der Freiliste der Londoner Seekriegsrechts-Erklärung erwähnten Rohstoffe frei nach Deutschland gelangen zu lassen und die auf der Liste der relativen Konterbande stehenden Stoffe nach den gleichen Grundsätzen wie die Lebensmittel zu behandeln.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die von der amerikanischen Regierung angebotene Verständigung unter Berücksichtigung der vorstehenden Bemerkungen zustande kommt, und daß auf diese Weise die friedliche neutrale Schifffahrt und der friedliche neutrale Handel unter den Rückwirkungen des Seekrieges nicht mehr als unbedingt nötig zu leiden haben werden. Solche Rückwirkungen würden sich übrigens noch wesentlich verringern lassen, wenn — worauf bereits in der deutschen Note vom 16. d. Mts. hingewiesen worden ist — Minen und Wege gefunden werden könnten, um die Zufuhr von Kriegsmaterial aus neutralen nach kriegführenden Staaten auf Schiffen irgendwelcher Flagge auszuschließen.

Ihre definitive Stellungnahme muß sich die deutsche Regierung selbstverständlich bis zu demjenigen Zeitpunkt vorbehalten, in welchem sie auf Grund weiterer Mitteilungen der amerikanischen Regierung in der Lage ist zu übersehen, welche Verpflichtungen die britische Regierung ihrerseits zu übernehmen bereit ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt halbamtlich: Die Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe enthalten die Bestimmung, daß die Schuldverschreibungen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar seien. Diese Bestimmung nimmt dem Reiche bis zu dem genannten Termine das Recht, die Schuldverschreibungen zwecks Gewerkschaft des Sinkfußes zu kündigen. Mindestens bis zum 1. Oktober 1924 können sich also die Zeichner ungehindert einer hypothetischen Verzinsung erfreuen. Eine Beschränkung der Besitzer der Schuldverschreibungen in deren Verwertung durch Verkauf oder Lombardierung ist mit der Bestimmung über die Unkündbarkeit überhaupt nicht verbunden. Am lieblich sollen im Publikum über die Auslegung der Bestimmung in den Zeichnungsbedingungen Zweifel bestehen. Diese sind völlig unbegründet, wie hiermit ausdrücklich festgestellt sei.

+ Die längeren Verhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Kriegsgefangenen haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Austausch am 2. März begann. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette von Heidelberg und Karlsruhe übergeführt. Dienstag abend fuhr der erste Zug von Konstanz nach Lyon bzw. von Lyon nach Konstanz. 1800 französische Schwerverwundete und 800 deutsche Schwerverwundete gelangen zum Austausch. Die geringe Zahl der Deutschen entspricht der geringeren Zahl der deutschen Kriegsgefangenen überhaupt.

+ Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. v. Schenkendorf ist gestorben. Er war beinahe 78 Jahre alt, vertrat den Wahlkreis Lauban-Görlitz und gehörte der national-liberalen Partei an. Im Jahre 1881 begründete er das Deutsche Zentralkomitee für Handfertigkeit und Hausarbeit, aus dem 1886 der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit hervorging, dessen Vorsitzender und Geschäftsführer der Verstorbenen war. Im Jahre 1891 gründete er den Zentralkreis zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Der Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen ernannte ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden. Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und der Gemenius-Gesellschaft gehörte er als Auswahlmittel an. Im Mai 1912 ehrte ihn die Kieler Universität durch die Verleihung des Dokortitels.

Großbritannien.

+ Sowohl in einer Rede des Ministerspräsidenten Asquith im Unterhause wie in einigen offiziellen Reden in London und Paris war viel zu hören von den Maßregeln gegen den deutschen Unterseebootskrieg. Im Wesentlichen verkündete Herr Asquith, man würde alle Maßnahmen treffen, um zu verhindern, daß irgendwelche Lebensmittel oder Waren anderer Art nach Deutschland gebracht würden. — Als wenn die englische Regierung von allem Anfang an, unter vollständiger Beachtung aller Völkerrechtsgesetze, nicht das gleiche getan und dadurch den jetzigen Zustand herbeigeführt hätte.

...wären also ruhig ihr Seeräuberhandwerk fortsetzen — Deutschland wird sich auf seine Art zu schützen.

Italien.

* Ministerpräsident Salandra brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein über Maßnahmen für die Verteidigung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht. Der Entwurf enthält Maßnahmen gegen die Spionage und fest Strafen für Vergehen gegen die Kontenrollen betreffenden Bestimmungen. Er sieht Beschränkungen der Pressefreiheit in dem Sinne vor, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über militärische Bewegungen verboten wird.

Aus In- und Ausland.

München, 2. März. Der Ministerialrat im Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußern, Freiherr v. Lub., wurde als Stellvertreter der Verwaltung in die Kaiserliche Zivilverwaltung für Belgien nach Brüssel berufen.

München, 2. März. Der Staatssekretär des Reichsschatzministeriums ist heute früh hier eingetroffen, um dem König seine Aufwartung zu machen.

Brüssel, 2. März. Heute vormittag haben die belgischen Abgeordneten ihren Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für Post- und Eisenbahnen verweigert hatten. In dem Stadtheater Brüssel finden täglich zwei Volkskassationen statt.

Gefangen, 2. März. Die inneren Verwicklungen haben zu einem politischen Mord geführt. Der Depu- tate Henrique Cardozo wurde vor dem Gebäude des republikanischen Direktoriums durch einen Revolveranschlag getötet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

102. Sitzung.) Berlin, 2. März. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präsident Graf Schwerin-Löwis des verstorbenen Abgeordneten Dr. v. Schenckendorff (natl.). Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Zu einer scharfen und bündigen Erklärung erhob sich der Vorsitzende der Budgetkommission Abg. Winkler (L.) und aufgedrungene Kampf sei zugleich ein Kampf gegen die Lüge.

Der „Dalla Telegraph“ habe behauptet, in der Budgetkommission habe ein Abgeordneter heftige Angriffe und ablehnende Äußerungen gegen die österreichische Bundesgenossen erhoben. Als Vorsitzender der Kommission stelle er fest, daß es sich hier um eine Erfindung handle, der es an jeder Unterlage fehle. Es habe nicht eine einzige diesbezügliche Erklärung gegeben.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Erklärung legte das Haus die Entscheidung beim Etat des Ministeriums des Innern fort. Abg. Dr. Busse berichtete über die Tätigkeit der Kommission. Warmberg trat danach für eine Wiederrücknahme in der Verhandlung der Infolge des Krieges bei uns festgehaltenen ausländischen Arbeiter ein. Dringend forderte er dann Vernehmung und Ausbau der Krupp- und Eisenwerke.

Die Kriegsbeschädigten. Ein wohlverordnetes Recht auf Fürsorge, so daß diese nicht aus Armenlasten, sondern aus Mitteln des Reiches bestritten werden müßte.

Abg. Freiherr v. Jellisch (frk.) sprach ebenfalls für die Kriegsbeschädigten und erwähnte ferner, der Ankauf von Feuerwaffen durch die Gemeinden erweise sich als ungemein teuer und belaste viele Gemeinden so, daß sie neue Steuern erheben müßten.

Abg. Dr. Wachnide (Op.) beschränkte sich auf die Erklärung, daß seine Freunde in der Reform des Wahlrechts nach dem Kriege die Hauptaufgabe erblickten. Abgeordneter Dr. Marx (B.) erklärte zur Wahlrechtsfrage, das Zentrum standpunkt bleibe der frühere.

Minister des Innern v. Voebell

Erklärte zur Angelegenheit der polnischen Arbeiter, es sei wünschenswert, mit den Arbeitern wieder ein festes Verhältnis herzustellen, sonst müßten sie in Konzentrationslagern untergebracht werden. Um der heimischen Landwirtschaft und dem Gewerbe genügend Arbeitskräfte zu schaffen, würde ein Teil der Kriegsgefangenen herangezogen werden. Am liebsten aber sollten dadurch die heimischen Arbeiter werden. Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten sei Sache des Reiches. Es würde nicht engberzig vorgegangen werden, um die Verletzten wieder für einen Beruf fähig zu machen. Der Stand der Sparrassen sei ein glänzender. Die Unterschiede zwischen der in normalen Jahren. In Städten solle bei Beschaffung von Dauerware mög- lich entgegengekommen werden.

Abg. Dr. Liebflecht (Soz.) bemängelte, daß die Regierung in der Wahlrechtsfrage keine klare Auskunft gebe. Abg. Dr. Friedberg (natl.) entgegnete, im Augenblick sei der Krieg wichtiger als das Wahlrecht. Abg. Dr. Cassel (B.) antwortete ebenfalls für eine weitgehende Kriegsfürsorge ein. Der Etat des Ministeriums des Innern wurde darauf weiter Beratung angenommen und das Haus wandte sich zur Beratung des Kultusetats zu. Die Abg. Oedenroth und Dr. v. Savigny erstatteten den Kommissionsbericht. Nächste Sitzung Mittwoch.

Zeichnet die neue Kriegsankasse!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. März.

* (Baut Gemüse.) Sobald das Gemüseland gepflügt ist und beim Graben nicht mehr schmiert, lassen gefät werden: Erbsen, dicke Bohnen (Puffbohnen), Karotten, Zwiebeln, Spinat, Gartenmelde, Schnittkohl, Schwarzwurzeln, gelbe Rüben (Möhren) und Petersilie. Uebervinterte Pflanzen von Frühling. Weißtraut, -Kraut und -Kraut. In lockeren Böden lassen jetzt ausgepflanzt werden. Steckzwiebeln sind jetzt zu stecken. Auf ein Beet von 1,20 Meter Breite set man zwei Reihen Reifer-Erbsen, oder drei Reihen dicke Bohnen oder Schnittkohl, oder vier Reihen dicke Bohnen, oder fünf Reihen gelbe Rüben, Spinat, Gartenmelde, Schwarzwurzeln oder Zwiebeln, oder 6 Reihen Karotten, Batti oder Petersilie. In lockeren Böden Kulturboden können auch breitwürfig gefät werden: Karotten, Zwiebeln, Spinat, Gartenmelde, Schnittkohl, Petersilie und gelbe Rüben. — Bewährte erprobte Sorten sind: Erbsen (niedrige frühe) von Amerika und Buchsbaum, (mittelhoch) allerfrühe Mai und Saga, (hohe späte) Grün- und gelbe Holzer, Ruhm von Kassel, Dr. Mac Lean und Telefon. Dicke Bohnen: Weiße Windsor, Er-

furter Markt. Carotten: (frühe) Duwider, (mittel- frühe) Nantaise. Zwiebeln: Braunschweiger dunkel- rote, Bittauer gelbe Rüben, gelbe Dauerzwiebel und gelbe birnförmige; zum Einmachen: Kleine silberweiße Silberglode. Spinat: Viktoria, spät aufsteigender Rüben. Gartenmelde: Gelbe, Batti: Hohlblättriger Butter und breiter gelber. Schnittkohl: Breitblättriger, mangoldähnlicher und grüner mit rapsähnlichem Blatt. Schwarzwurzeln: Einjährige Rüben. Gelbe Rüben (Möhren): Hanauer lange rote, Frankfurter hochrote Winter, Hamburger lange rote und Braun- schweiger. Petersilie: Dreifachkraut. — (Anmerkung: Vorstehende Gemüsesorten haben sich seit Jahren in der königlichen Lehranstalt bestens bewährt. Dasselbst sind bereits Mitte Februar ausgesät worden: Erbsen, dicke Bohnen, Carotten, Zwiebeln und Schwarzwurzeln). Schilling, Obst- und Weinbauinspektor, Geisenheim.

Limburg, 1. März. (Strafkammer.) Der Für- sorgezögling Johann S. aus Limburg, der aus der Fürsorgeerziehung entwichen war, sollte in der Bohn- ung seiner Eltern festgenommen werden. Er wurde im Hofe gestellt. Als ihn der Polizeiergeant Weiß- gerber festnehmen wollte, erhielt er von dem Ange- klagten einen Stich in die Brust, an dessen Folgen er heute noch danieder liegt. Der Feldhüter Sehr ver- suchte ihn nun festzuhalten und bekam ebenfalls drei Stiche in die Brust. Der Polizeiergeant Köhlig packte den Angeklagten, kam mit ihm zur Erde und erhielt ebenfalls drei Stiche in den Arm. Der Angeklagte war mit einem fogen. Hirschfänger bewaffnet. Er erhält heute 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

— Unser Mitbürger Heinrich Hensler kam am Samstag auf dem Bahnhof in Niederbrechen beim Viehverladen so unglücklich zu Fall, daß er von einer Lokomotive erfasst wurde. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen St. Vincenzhospital zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist.

Frankfurt (Die Bierpreiserhöhung.) Aus Anlaß der von den Brauereien durchgeführten Er- höhung des Bierpreises fand eine Besprechung zwischen den Wirteorganisationen und dem Verband der Brauereien statt. Die Bemühungen der Wirte, von den Brauereien eine Verringerung des Aufschlags zu erzielen, hatte keinen Erfolg. Im Gegenteil wurde von dem Brauereiverband betont, daß schon in den nächsten Wochen ein weiterer und zwar weit höherer Aufschlag des Bieres zu erwarten sei und daß dieser Aufschlag eben aus der ganzen Situation heraus den Zielen der Reichsregierung entspreche. Von den Brauereien wurde empfohlen, vor allem für ein einheitliches Maß in allen Wirtsbetrieben zu sorgen und zwar wurde das Maß von vierzwanzigstel und sechszwanzigstel Liter in Vorschlag gebracht. Von den Wirten wurde dagegen protestiert, da die Braue- rien einseitig den Aufschlag beschlossen hätten. Da- raufhin wurde von den Brauereien erklärt, daß sie bei weiteren Maßnahmen sich mit den Wirte-Organisationen in Verbindung setzen würden. In acht Tagen findet abermals eine Beratung statt, die entscheidende Be- schlüsse wegen des Bieres fassen soll.

Wiesbaden. Der Magistrat hat vom 1. März ab Höchstpreise für Brot und Milch festgesetzt, und zwar darf der Laib Brot zu 2½ Pfund nur 55 Pfg., das Pfund nur 22 Pfg. kosten; während die Milch- händler einen Preisaufschlag für Vollmilch von 24 gleich auf 28 Pfg. pro Liter vom 1. März ankündigten, setzte der Magistrat den Höchstpreis dagegen auf 26 Pfg. fest.

Wetzlar, 2. März. Der hiesige Bürgermeister er- läßt folgende Bekanntmachung: Die über das Auf- treten des Typhus in hiesiger Stadt unlautebenden unrichtigen Gerüchte, die auch schon den Weg in aus- wärtige Zeitungen gefunden haben, veranlassen mich, nochmals darauf hinzuweisen, daß kein Anlaß zu Be- unruhigungen vorliegt. Es kamen in der Zivilbe- völkerung bisher 34 Krankheitsfälle vor, die durchweg einen guten Verlauf nahmen. Seit der ver- flossenen Woche sind neue Erkrankungen nicht zu ver- zeichnen, was vermuten läßt, daß ein Stillstand ein- getreten ist. Durch die vorgenommenen Impfungen soll nur der Möglichkeit einer Infizierung vorgebeugt werden, zu deren Vermeidung die größte Vorsorge getroffen ist.

Gießen, 2. März. (Wochenmarkt.) Es kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk., Hühnereier 1 Stück 10—11 Pfg.

Marburg. Für Milch ist vom Magistrat ein Höchstpreis von 22 Pfg. für das Liter festgesetzt worden. Ein Antrag der Milchhändler, den Preis auf 25 Pfg. zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Siegen. Als eine Folge des Krieges wird auch wachsender Lehrer mangel in die Erscheinung treten. Schon jetzt mußten zahlreiche Lehrerinnen eingestellt werden. Andererseits wird auch der Andrang zu den Lehrerbildungsanstalten zunehmen. Wie verlautet, geht man nun mit dem Plan um, daß die Jöglinge, die eine Seminarpräparandenanstalt besucht haben, künftighin ohne besondere Prüfung in das Seminar über- nommen werden sollen. Diese Neuerung würde jeden- falls den Wünschen vieler Eltern sehr entsprechen.

Siegen, 2. März. Am Samstag fand in Ope der öffentliche Verkauf der diesjährigen Eichen- lohe statt. Wie vorausgesehen war, ist für die 28,000 Zentner, die in Mengen von 700—2000 Zentnern aus- gegeben wurden, ein recht annehmbarer Preis erzielt worden. Die Preise schwankten zwischen 6,90 Mk. und 7,80 Mk. — Der Durchschnitt war etwa 7,30 Mk. je Zentner. — Wie wir erfahren haben, sollen im Kreise Siegen die Waldbesitzer einen Ertrag von 65,000 Zentner Eichenlohe in Aussicht gestellt haben. — Die Verhand- lungen der Forstbehörde mit dem Gerbereiverband Siegen-Dill haben f. Zt. das Ergebnis gehabt, daß seitens des Verbandes ein Mindestpreis von 6 Mk. je Zentner zugesagt worden ist. Bei dem damali- gen Stand der Lohpreise mußte man sich behördlicherseits mit dieser Verständigung zufrieden geben. — Der Ver-

kauf in dem Nachbarreise, dessen waldbauliche Ver- hältnisse den unseren ähnlich sind, nur mit dem Unter- schied, daß die Eichenlohe des Siegerlandes im Durch- schnitt nach sachmännischem Gutachten besser ist, wird die Preise für die hiesige Lohe entscheidend beein- flussen. — Die Tatsache, daß die Gerbereien infolge der Einschränkung des Rohmaterials auch im Einkauf der Gerbrinde ein gewisses Risiko eingehen, ist be- kannt. Aber die guten Preise, zu welchem heute das Leder abzugeben ist, sehen die Gerbereien wohl auch in die Lage, die Waldbesitzer für ihre besondere Arbeit, die sie angesichts der schwierigen Arbeiterverhältnisse in diesem Jahre zu leisten haben, angemessen zu ent- schädigen. Es hat sich nach dem Bekanntwerden der anderwärts gezahlten hohen Preise der Waldbesitzer des hiesigen Kreises eine gewisse Unruhe bemächtigt — man befürchtet, daß die Gerbereien den zugesagten Preis von 6 Mk. je Zentner nicht überschreiten werden. Nach dem Ergebnis des Verkaufes in Ope sind die Verhältnisse geklärt und die Wege, welche die Forst- behörde einzuschlagen hat, gegeben. Sollte eine Einig- ung auf einen der Marktlage entsprechenden Preis nicht gelingen, so bleibt eben nur der Vorverkauf der Eichenlohe, vor dem die Forstbehörde angesichts der großen Nachfrage auch nach Siegerländer Lohe nicht zurückzusprechen braucht.

München. Das gegen den „Simplizissimus“ eingeleitete Verfahren wegen Majestätsbeleidig- ung ist eingestellt worden.

Weslbürger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Meist trübe mit Niedererschlägen, bei südlichen Winden etwas milder.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

3. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Clois, südlich von Ypern, wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgewiesen.

Bei Peronne landete infolge Motordefekt ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Cham- pagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen unter schweren Ver- lusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Viller sur Tourpe entriffen wir dem Feinde Schützengraben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Walde von Consenvoye und in Gegend Ailly-Premont wurden leicht abgewiesen.

Unser Angriff nordwestlich Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor.

Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, die Verluste der letzten Tage wieder auszugleichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südlich von Augustowo versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten. Unter schweren Ver- lusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere An- griffe in Gegend nordwestlich von Komza brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen.

Südwestlich von Kolno machten wir Fort- schritte. Südlich Myszinie zogen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feinde etwas zurück.

Nordwestlich von Praschnyz fühlten die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Piod wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. März. Zu den erbitterten Kämpfen in den Karpathen heißt es in der „Kriegszeitung“: Die moralische und intellektuelle Ueberlegenheit der öster- reichisch-ungarischen und der deutschen Truppen macht sich gerade unter den obwaltenden Umständen in be- sonders starkem Maße geltend, obgleich an vielen Stellen der Karpathen russische Elitetruppen kämpfen.

Berlin, 3. März. Trotz aller Beschwichtigungs- versuche der englischen Presse erlahmt der Schiffsver- kehr laut „Rössischer Zeitung“ immer mehr. Der Ver- kehr mit Holland und Dänemark ruht fast gänzlich. Zwischen Lowestoft und Grimsby begegneten nach der- selben Quelle einem schwedischen Schiffe nicht weniger als fünf englische Dampfer, die die schwedische Flagge führten und die Erkennungsmarken ihrer Reedereien auf den Schornsteinen übermalt hatten. Einer der Dampfer war mindestens 6000 Tonnen groß.

Berlin, 3. März. Der Plan einer neuen Reise des Königs Georg zu seinen Truppen auf dem Fest- lande ist verschiedenen Morgenblättern zufolge vor- läufig aufgeschoben worden. Der Aufbruch dürfte auf die Unterseebootgefahr zurückzuführen sein.

Berlin, 3. März. (II.) (Eine neue Beschieß- ung der Dardanellen.) Der Spezial-Berichter- statter der „Morgenpost“ meldet vom 2. März: Nach- dem gestern die Beschießung der Dardanellen-Forts vornehmlich wegen starken Regens und heftigen Windes unterbrochen wurde, wurde sie heute bei klarem Wetter wieder aufgenommen. Vormittags waren die feindlichen Geschosse gegen das Außenfort Rum Kale gerichtet. Nachmittags beschossen 9 englische Kriegsschiffe, da- runter „Queen Elisabeth“, „Majestic“, „Swiftsure“, „Kornwallis“ und „Triumph“ die äußeren Forts. Vom alten Festungsturm und später vom Forts Samidieh

aus konnte ich das Schauspiel beobachten. Ich sah, wie die Geschosse der feindlichen Schiffe in die Takelagen des asiatischen Flügels schlugen, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Das Feuer wurde auf den Höhen der europäischen Seite erwidert mit dem Erfolg, daß eines der englischen Kriegsschiffe durch einen Treffer in Brand geriet. Während des Kampfes stiegen feindliche Flieger auf, um die türkischen Batterien zu erkunden, anscheinend, ohne etwas festgestellt zu haben, denn unmittelbar darauf wurde der Kampf eingestellt.

Berlin, 3. März. Zum Kampf um die Dardanellen schreibt Major Morath im „Berl. Tageblatt“: Wir haben, wenn keine besonderen Komplikationen eintreten, einstweilen keinen Grund, an der Wirkung der Verteidigung der Dardanellen durch die Türken zu zweifeln.

Haag, 3. März. (II.) Wie der „Daily Chronicle“ aus Athen erfährt, haben die Türken im nördlichen Teile der Dardanellen vier größere Dampfer verankert und, wie man vermutet, mit Sprengstoff gefüllt, sodaß, wenn wider Erwarten die Außergesetzlichkeit der unterhalb der Sperrstelle gelegenen Forts der vereinigten Flotte gelingen sollte, die Fahrzeuge vom Lande aus in die Luft gesprengt werden können, um die Durchfahrt völlig zu versperren.

Konstantinopel, 3. März. (II.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß der japanische Kreuzer „Jephir“ mit 150 Verwundeten schwer beschädigt von den Dardanellen in Saloniki anlangte. Die Verwundeten werden nach Malta geschafft. Der „Tanin“ meldet, daß Griechenland beabsichtigt, die Mannschaften des Jahrganges 1912 zu entlassen und dadurch einen Beweis für seine Absicht zur Wahrung der Neutralität geben wollte.

Haag, 3. März. (II.) (Die Kämpfe bei Soissons.) Der Druck der Deutschen auf die französische Front bei Soissons ist, wie der Pariser Korrespondent der „Daily News“ berichtet, in den letzten Tagen wieder stärker geworden. Den Deutschen gelang es, die Stellung ihrer Artillerie näher gegen Soissons heranzubringen. Seit dem 25. Februar sind 250 Häuser in Soissons durch das Artilleriefeuer zerstört worden. Nach der gleichen Quelle stehe die Ankunft schwerer englischer Artillerie auf diesem Teile der französischen Front bevor.

Genf, 3. März. (II.) Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Die Kämpfe an der Front der vier Flüsse Njemen, Bobr, Rarew und Weichsel dauern fort. Die Panzerautomobile der Russen haben zu verschiedenen Malen Umgehungsversuche der Feinde verhindert. Ein heroischer Kampf finde in der Gegend von Malawa statt, zwischen der Eisenbahn und dem Flusse Drjig. Ein starkes deutsches Kontingent versuchte seine Angriffe gegen ein Dorf von großer strategischer Bedeutung. Mehrfach sind die Deutschen durch ihre Massenangriffe bis an die russischen Verschanzungen und Stacheldrahtverhaue gelangt, doch sind sie bisher jedesmal aufgehalten worden. Die Russen sind noch im Besitz des Dorfes. Die Zahl der überlebenden unterwundenen Verteidiger betrage jedoch zur Zeit nur noch 60 Mann.

Paris, 3. März. (II.) Da der Krieg große Lücken in der Bevölkerung verursacht, beginnt man sich in Frankreich mit der Frage der Wiederbevölkerung ernsthaft zu beschäftigen. Das „Journal“ teilt aus der medizinischen Presse mit, daß eine Vereinigung der Patrioten beschlossen hat, jungen braven Landeuten und Städtern eine Prämie von 200 Francs bei der Geburt eines jeden Kindes vom zweiten ab anzubieten, sowie 15 Francs jeden Monat 15 Jahre lang, als Zuschuß zum Unterhalt des Kindes. Die Vereinigung ist auf der Suche nach zahlreichen Mitgliedern.

Amsterdam, 3. März. (II.) (Ankündigung eines amerikanischen Protestes gegen die englischen Maßnahmen.) Reuter meldet aus New-York: Obwohl noch keine offiziellen Mitteilungen bezüglich der neuen englischen Maßregeln ergangen seien, werde durch die Presse folgenden Communique aus Washington veröffentlicht: In amtlichen Kreisen herrscht der allgemeine Eindruck, daß die Vereinigten Staaten kräftig gegen die Maßnahmen der Verbündeten protestieren werden, die als beispiellos angesehen werden und zweifellos dem Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Ländern, mit welchen sie in Frieden leben, großen Schaden zufügen müßten.

Petersburg, 3. März. (B. B.) „Hetsch“ meldet aus Tokio vom 24. Februar: Japanische Blätter verzeichnen mit großer Freude, daß Frankreich bereit sei, Japan besonders weitgehende Rechte in Indochina einzuräumen.

Hamburg, 3. März. (II.) Der japanisch-chinesische Konflikt scheint sich nach in London aus Peking eingetroffenen Meldungen weiter zu verschärfen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt:

Montag, den 8. März,

Montag, den 15. März,

Dienstag, den 23. März,

Mittwoch, den 31. März.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Liebesgaben.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß beabsichtigt, unseren braven Kriegern wieder Palette zugehen zu lassen und richtet an die Bürgerschaft die ergebene Bitte, zu diesem Zweck Liebesgaben zur Verfügung zu stellen. Außer Vermitteln zum Ankauf von Sachen sind besonders willkommen:

Zigarren, Zigaretten, Danerwurst und Reis oder Zwieback.

Diese Gaben werden am **Donnerstag, Freitag und Samstag** dieser Woche, **vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr**, auf dem Rathause, Zimmer Nr. 9, angenommen.

Mitbürger! Zeigt Euch dankbar und spendet reichlich, damit unsere Braven draußen im Felde sehen, daß wir sie nicht vergessen und alles tun wollen, um ihnen die Strapazen des Krieges leichter ertragen zu helfen. **Darum Hände auf für Liebesgaben.**

Herborn, den 1. März 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Pferde- und Rindviehbestandsverzeichnisse der Stadt Herborn zur Erhebung der Beträge für das Rechnungsjahr 1914/15 zur Bestreitung der Entschädigungen für tollwut-, roß-, wild- und rinderseuche- und für milz- und rauschbrandkranke Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere bezw. für tollwut-, maul- und klauenseuche-, wild- und rinderseuche-, milz- und rauschbrandkranke und tuberkulöse Rindviehstücke und für milzbrandkranke Schafe liegen von heute ab bis 14. d. Mts. zur Einsicht der Viehbefitzer auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses offen.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend den Verbrauch von Roggenmehl.

Auf Grund der §§ 14 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 wird hiermit angeordnet, daß die nach der Bestandsaufnahme vom 1. Februar im Distrikte vorhandenen und beschlagnahmten Vorräte an Roggenmehl, insofern sie sich im Gewahrsam von Händlern und Landwirten befinden, in das Eigentum des Kreises übergehen. Nach § 17 sind die Besitzer verpflichtet, die Vorräte solange zu verwahren, bis sie von dem Kommissär der Kreisgetreidekommission in Dillenburg (Kaufmann Fritz Reinhard in Herborn) übernommen sind. Der Kommissär wird zunächst versuchen, die Vorräte zu einem angemessenen Preise zu erwerben; sollte dies nicht gelingen, dann wird das Enteignungsverfahren durchgeführt werden.

Die Müller

des Kreises fordere ich auf, den in ihrem Besitz befindlichen **Roggen**, soweit er nicht etwa bereits an die Kreisgetreidegesellschaft in Berlin verkauft ist, gemäß § 4c der Bundesratsverordnung alsbald auszumahlen. Das gewonnene Mehl fällt unter die Beschlagnahme des Kreises und ist der Kreisgetreidekommission in Dillenburg zur Abnahme anzubieten.

Die Bäcker

des Kreises erlaube ich, ihre Anträge auf Zuweisung von Mehl durch Vermittlung der Bürgermeister schriftlich an die Kreisgetreidekommission in Dillenburg zu richten. Ja dem Antrag ist genau anzugeben, wieviel der Antragsteller gemäß § 4f der Bundesratsverordnung täglich verbrauchen darf und wieviel Vorrat am Tage der Bestellung noch vorhanden ist. Die Herren Bürgermeister wollen die Richtigkeit der Angaben prüfen und bestätigen.

Dillenburg, den 27. Februar 1915.

Der Königliche Landrat:
J. B.: Daniels.

Bezugnehmend auf vorstehende Verfügung werden die hiesigen Bürgermeister hiermit aufgefordert, in jeder Woche bis Freitag, vormittags 11 Uhr auf dem Rathause schriftlich den Mehlbedarf für die nächste Woche anzufordern. Ist bis zu diesem Termin eine schriftliche Anforderung nicht erfolgt, so wird angenommen, daß für die nächste Woche kein Bedarf an Mehl vorhanden ist.

Herborn, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: L. Bömpfer.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in der gestrigen Nummer des „Herb. Tageblatt“ veröffentlichte Anordnung des Herrn Landrats zu Dillenburg vom 1. d. Mts., betr. die **Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs**, werden alle nicht mit Brotgetreide versorgten Haushaltungsvorstände, die am 1. März an gedroschenem Getreide und an Mehl zusammen mehr als 25 Kilogramm (50 Pfund) besitzen, aufgefordert, die Mehrbeträge bis spätestens

Donnerstag, den 4. d. Mts., abends 6 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 9, anzuzeigen.

Unterlassungen der Anzeige oder unrichtige Angaben, welche bei der demnächstigen Revision festgestellt werden, werden bestraft.

Herborn, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: L. Bömpfer.

Bei der „Westfälischen Textilindustrie“, welche mit beschränkter Haftung in Breitscheid (Dillkreis) im Handelsregister eingetragen ist:

An Stelle des Kaufmanns **Felix Heimes** und Fabrikdirektor **Heinrich Dombro** und der Kaufmann **Hans Karl** zu Geschäftsführern bestellt. Die von Hans Karl ist erloschen.

Herborn, den 23. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht

Auf- und Brennholz-Versteigerung

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 9. März d. J., vorm. 10 auf **Rothhaus Neuhaus.**

1. Schutzbezirk **Dillenburg** (Gemeinsamer Schutzbezirk). 21 Hangelberg, 23, 24 Langelbach, 29, 30 Hangelbach, 33 Gauskopf, 34 Vogelkopf, 39 Hangelbach. **Eichen:** 10 Stämme Wagnerholz, 3,24 Hm., 4 Grubenholz, 1,33 Hm., 5 Hm. Nussrollsch, 2 Hm., 8 Hm. Appl. **Buchen:** 1 Stamm 2r Hm., 2,24 213 Hm. Scht., 160 Hm. Appl., 176 Hm. Nussrollsch, 2 Hm. Scht. 8r Hm., 1,59 Hm., 33 Hm. Scht., 12,33 Hm., 21 Hm. Scht., 33 Hm. Appl. u. 6 Hm. 1r Hm.

2. Schutzbezirk **Tiergarten** (Gemeinsamer Schutzbezirk). 2, 4 Sandtorf, 6, 8 Ottrich, 35, 36 Vogelkopf. **Eichen:** 5 Stämme 1r Hm., 1 Hm. Scht., 6 Hm. 2r Hm. 1r Hm. **Buchen:** 3 Hm. Nussrollsch, 2 Hm. Scht., 185 Hm. Appl., 64 Hm. 1r Hm., 35 Hm. Nussrollsch. **Nadelholz:** 219 Stämme 4r Hm., 70,34 71 Hm. Nussrollsch, 2,5 m lang, 36 Hm. Nussrollsch, 33 Hm. Scht., 90 Hm. Appl. u. 9 Hm. Nussrollsch. Die Nussrollsch werden zuerst verkauft.

Achtung! Obst- u. Gemüse-Verkauf

Am **Donnerstag, den 4. März**, von 10 vormittags ab auf dem **Kornmarkt**:

Hochfeine Äpfel und Apfelsinen.

Kartoffeln, Möhren u. gelbe Kohlrabi zu billigen Preisen.
Weimer aus Ehringshausen.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Kaltflüssiges
Baumwachs „Bätschi“,
Raffinabart,
Baumtarbolineum,
Quassiaseife,
Harzölseife,
Schwefelpulver
„Ventilator“,
frische Gartenjämereien
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck
Herborn

Kopfparasiten,
Wanzen, Flöhe, nebst Brut vertilgt
sicher u. rasch „Kratz“! Fl. 50 Pfg.
Herborn: Friedr. Michel, Drogerie.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Kunstgewerbe, Druckwesen,
Lehrstuhl: Professor Hoepke.

Garten
zu pachten gesucht. Off. unt.
W. 260 an die Exped. des
Herb. Tagebl.

Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.
Der Name des Herrn sei gelobt.

Todesanzeige.
Hierdurch die tiefschmerzliche Nachricht,
dass Gott der Allmächtige unser 4 Wochen
altes Söhnchen

Franz Wilhelm
wieder zu sich genommen hat. Um stillen
Beileid bittend, zeigen dies Freunden und
wandten an
Herborn, Frankreich, den 2. März 1915.
Familie Franz Schleich. Familie Heinrich Schleich.
Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3 Uhr statt.

3-Zimmerwohnung
mit Küche, freie Lage,
1. April zu mieten
Offert. unt. **H. 259** an
Geschäftsstelle des Herb. T.

Tüchtiger Dreher
2 Schlosser
Dreherlehrling

Landw. Maschinen
im Rheinland sucht ge-
tätigen

Borarbeiten
u. Schlosser u. Schwei-
ßer, welche Erfahrung in
Branche haben, für dauer-
hafte Stellung. Offert. unt. **2**
an die Geschäftsstelle des
Tagebl.

Schuhmacher
der gut zuschneiden kann
unser Werkstatte gesucht.
Meldungen mit Zeug-
nis und Gehaltsansprüchen an
Direktor Todt,
Anhalt Schreiner bei
a. d. Lahn.

Braves, fleißiges
Mädchen
welches schon gedient
besseren Haushalt geleitet
in der Exped. des Herb. T.

